



Eine turbulente Reise durch Südostasien

Zweimal Richtung Sonnenaufgang

Barbara Zarman

Inhaltsverzeichnis

Li ~ 19. Dezember 1986
Maria ~ 19. Dezember
Li ~ 20. Dezember
Maria ~ 21. Dezember
Cooper ~ 21. Dezember
Li ~ 22. Dezember
Maria ~ 22. Dezember
Li ~ 22. Dezember
Maria ~ 22. Dezember
Li ~ 22./23. Dezember
Maria ~ 23. Dezember
Li ~ 24. Dezember
Maria ~ 25. Dezember
Cooper ~ 26. Dezember
Li ~ 26. Dezember
Maria ~ 26. Dezember
Li ~ 27. Dezember
Cooper ~ 27. Dezember
Maria ~ 28. Dezember
Li ~ 29. Dezember
Cooper ~ 29. Dezember
Maria ~ 30. Dezember
Li ~ 30. Dezember
Maria ~ 31. Dezember
Li ~ 31. Dezember

Cooper ~ 1. Januar 1987

Maria ~ 1. Januar

Li ~ 2. Januar

Cooper ~ 2. Januar

Li ~ 2. Januar

Maria ~ 3. Januar

Li ~ 4. Januar

Cooper ~ 4. Januar

Maria ~ 5. Januar

Li ~ 5. Januar

Cooper ~ 5. Januar

Maria ~ 6. Januar

Li ~ 7. Januar

Cooper ~ 7. Januar

Maria ~ 8. Januar

Li ~ 8. Januar

Cooper ~ 8. Januar

Maria ~ 9. Januar

Li ~ 9. Januar

William ~ 10. Januar

Maria ~ 11. Januar

Li ~ 11. Januar

Cooper ~ 13. Januar

Maria ~ 14. Januar

Li ~ 15. Januar

Cooper ~ 16. Januar

Li ~ 17. Januar

Maria ~ 18. Januar

Li ~ 19. Januar

Maria ~ 20. Januar
Li ~ 21. Januar
Maria ~ 22. Januar
Cooper ~ 23. Januar
Li ~ 23. Januar
Cooper ~ 23. Januar
Li ~ 23. Januar
Cooper ~ 23. Januar
Maria ~ 23. Januar
William ~ 23. Januar
Maria ~ 23. Januar
Li ~ 24. Januar
Cooper ~ 24. Januar
Maria ~ 24. Januar
Li ~ 25. Januar
Cooper ~ 25. Januar
Li ~ 26. Januar
Maria ~ 26. Januar
Cooper ~ 27. Januar
Li ~ 27. Januar
Maria ~ 27. Januar
Li ~ 28. Januar
Cooper ~ 29. Januar
Maria ~ 30. Januar
Li ~ 30. Januar
Cooper ~ 30. Januar
Maria ~ 31. Januar
Li ~ 31. Januar
Li ~ 3. Februar

Li ~ 19. Dezember 1986

Es war bitterkalt gewesen ausserhalb des Zürcher Flughafens. Kein Wunder im Dezember. Mir war alles egal. Hauptsache weg. Nervös schaute ich über meine Schultern, obwohl ich eigentlich hätte sicher sein können, dass niemand mir folgte. Hatte ich doch alles minutiös geplant. Ein Round-The-World-Ticket und viel Bargeld in der Tasche. Viel? Ja, für meine Verhältnisse viel. Das Schicksal würde zeigen, wie weit ich damit kam.

Mein Blick fiel auf die blondgelockte, hübsche, junge Frau, die mir schon beim Einchecken etwas unbeholfen vorgekommen war. Sie schien traurig zu sein, obwohl sich hier, wie bereits beim Einchecken, zwei Männer gleichzeitig um sie bemühten. Das dicke Magazin, den Boardingpass und den restlichen Handtascheninhalt aufhoben. Der Versuch alles in die - zugegeben grosse - Louis Vuitton Tasche zu verstauen, war offensichtlich misslungen.

Die Atmosphäre am Flughafen war wie immer. Ein buntes Gemisch aus Geschäftsleuten, Touristen, Abreisenden und Ankommenden. Auch der Panflötenspieler stand an seinem Platz beim Durchgang zur Abflughalle. Alles wie es sein sollte.

Einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen, ein kleines Beruhigungsmantra spielte sich in meinem Kopf ab. Netter Versuch, dachte ich bei mir, genau so nervös wie zuvor. Ich hoffte sehr, dass es mir einmal in der Luft besser gehen würde. Die Zeit verlief im Schneckentempo. Alle gefühlten dreissig Minuten schaute ich auf die Uhr, nur um festzustellen, dass keine fünf Minuten vergangen waren.

„Passengers for flight TG971 to Bangkok please proceed to the gate“, tönte es zu meiner Erleichterung endlich aus den Lautsprechern. Zu allem Übel hatte es noch eine Verspätung und einen neuen Einstiegsort gegeben. Es war

fast nicht zum Aushalten gewesen. Durchhalten, nicht auffallen, das war die Devise. Ich setzte das, was ich für mein Pokerface hielt auf und begab mich zu meinem Fensterplatz knapp vor dem Flügel.

Das Flugzeug füllte sich mit dem üblichen Gedränge und den Versuchen, das Handgepäck, das eindeutig hätte aufgegeben werden sollen, über den Sitzen zu verstauen. Die beiden Plätze neben mir waren immer noch unbesetzt. Leise Hoffnung keimte in mir auf, sie würden es auch bleiben. Aber als ich sie den Gang hinunterkommen sah, war mir sofort klar, wer neben mir sitzen würde.

Das blonde Engelchen natürlich, deutlich verheult.

Maria ~ 19. Dezember

Nun war es nicht mehr zu ändern. Ich sass im Flugzeug. Erste Station Bangkok. Dort wollte ich nun eigentlich überhaupt nicht hin. Und trotzdem sass ich jetzt hier, neben einer versteinert ausschauenden Brunetten, die nicht einmal den Ansatz eines Lächelns gezeigt hatte, als ich mich setzte. Reiss dich zusammen Maria, jetzt wird nicht mehr geheult, dachte ich mir. Und schon schossen mir wieder Tränen in die Augen und liefen in Bächen meine sonst für ihre Lachgrübchen bekannten Wangen hinunter.

Ich wühlte in meiner grossen Handtasche nach Taschentüchern, als die Brunette mir drei Kleenex unter die Nase hielt und unwirsch sagte:

„Nimm schon!“

„Danke“, schluchz, „ich heisse Maria und bin normalerweise eine Frohnatur.“

Da mussten wir beide lachen.

„Hallo, kannst Li zu mir sagen, kommt vom englischen seriously, weil ich ein sehr ernsthafter Mensch bin.“

Dies fanden wir nun wieder beide ziemlich lustig, hysterisch lustig.

„Falls es dich nicht stört, würde ich dir gerne erzählen, warum es mir gerade so mies geht“, sagte Maria. „Ich hoffe immer noch, dass wenn ich es laut ausspreche, das Ganze etwas klarer wird. Es ist für mich alles so unbegreiflich. Wahrscheinlich sieht eine an der Geschichte unbeteiligte Person viel klarer. Ich bin sowieso ein Mensch, dem es schwer fällt etwas für sich zu behalten, wenn es mich beschäftigt. Ausserdem fliege ich zum ersten Mal und bin etwas nervös.“

„Na denn los“, meinte Li, „der Flug dauert recht lange, und ich habe gerade nichts Besseres zu tun.“

Dies war Aufforderung genug für mich um loszulegen.

„Du musst wissen Li, ich bin jetzt gerade auf meinen Vorflitterwochen.“

Li hob fragend eine Augenbraue.

„Ich beginne wohl am besten mit dem Anfang der Geschichte. Ich habe bis vor kurzem bei einem grossen Unternehmen als Assistentin eines Kadermitgliedes gearbeitet. Eines Tages öffnete sich die Türe und William kam herein, ein Amerikaner, der nach seinem Ingenieurstudium an einem fünfzehnmonatigen Austauschprogramm beim Konzern teilnehmen sollte. Es war Liebe auf den ersten Blick. William, gross, sportlich, dunkelhaarig mit den wunderbarsten blauen Augen, die die Welt je gesehen hat.“ Und schon liefen die Tränen wieder.

„Heul nicht, erzähl!“, sagte Li.

„Wir wurden mehr oder weniger sofort ein Paar und verbrachten eine wunderbare, gemeinsame Zeit. Uns Beiden war klar, dass wir zusammenbleiben wollten, zumindest dachte ich dies bis vor kurzem. Nach ein paar Monaten, genauer gesagt am 15. Juli, wir sassen auf einer Parkbank am See, machte William mir einen Heiratsantrag, den ich freudig annahm.

Wir begannen unsere gemeinsame Zukunft zu planen. Wegen Williams Karriere beschlossen wir, mindestens die ersten paar Jahre unseres gemeinsamen Lebens in Amerika zu verbringen. Mit der Zeit kristallisierte sich unser Plan heraus. Wir wollten sofort nach Beendigung des Austauschprogramms aufbrechen. Eine mehrwöchige Reise, die oben erwähnten Vorflitterwochen geniessen und dann bei der letzten Station der Reise, in Amerika, heiraten und leben.

Wir entschieden uns, die Kosten zu teilen. Ich war für die Flugtickets zuständig, William für die Hotelbuchungen. Ich kündigte drei Monate im Voraus meine Stelle und meine hübsche kleine Stadtwohnung, die ich zuletzt mit William geteilt hatte. Ich verkaufte mein Auto und verschenkte oder verhökerte alles. Ausser zwei Kartonschachteln mit

Fotoalben und sonstigen Erinnerungsstücken, die ich bei meiner Schwester in den Estrich stellen durfte und das, was ich dabei habe, besitze ich nichts mehr.

Die letzten zwei Monate seines Austauschprogramms war William in eine Tochtergesellschaft des Konzerns in Deutschland versetzt worden und musste anscheinend sehr viel arbeiten. Wir telefonierten ab und zu. William war jedoch immer eher kurz angebunden und meinte, während der Reise hätten wir genügend Zeit uns auszutauschen.

Eine Woche vor der Abreise hätte er nach Zürich zurückkehren sollen, erschien aber nicht. Telefonisch war er auch nicht erreichbar. Bei der Filiale in Deutschland sagte man mir, er sei abgereist. Beim Haus in Zürich wurde mir mitgeteilt, man sei nicht befugt, mir eine Auskunft über den Verbleib von William zu erteilen. Eine ehemalige Kollegin rief mich dann privat an, um mir zu sagen, dass so viel sie wisse William nach Amerika abgereist sei.

Und so habe ich beschlossen, die Reise trotzdem anzutreten. Ich habe keine Wohnung, keine Anstellung und keine Möbel mehr. Heimlich habe ich natürlich gehofft, dass William mit einer simplen Erklärung am Flughafen auftauchen würde. Wie diese hätte aussehen sollen, ausser dem Nachweis eines kurzfristigen, totalen Gedächtnisverlustes, habe ich mir auch nicht vorstellen können, aber wie man so schön sagt: Die Hoffnung stirbt zuletzt.“

Li ~ 20. Dezember

Diese Geschichte fand ich nun auch ziemlich übel. Meiner Meinung nach hatte dieser William ganz einfach kalte Füße gekriegt und sich aus dem Staub gemacht. Ziemlich feige. Wahrscheinlich konnte sie froh sein, dass sie ihn noch rechtzeitig losgeworden war. Dies versuchte ich ihr mit etwas anderen Worten möglichst schonend beizubringen, merkte aber sofort, dass sie lieber eine andere Lösung von mir gehört hätte. Deshalb wechselte ich das Thema und erzählte ihr die Kurzversion meiner Story:

„Ich bin unterwegs nach Australien. Gehe dort eine Freundin besuchen. Lasse mir aber Zeit für den Weg.“

Das schien ihr zu genügen. Danach wurde das relativ schmackhafte Essen serviert und es fing an zu schütteln. Quasi ein Naturgesetz. Kaum wird im Flugzeug Essen serviert, gibt es Turbulenzen.

Nach dem Essen musste ich wohl eingenickt sein. Maria ebenso. Geweckt wurden wir vom Frühstücksservice-Geräusch. Mein Nacken tat weh und mein Mund war unangenehm trocken. Trotzdem war ich froh wie seit langer Zeit nicht mehr. Dies war wohl der Grund warum ich sagte:

„Wollen wir uns in Bangkok zusammen ein Hotel suchen? Zu zweit ist es billiger und ich esse auch nicht besonders gerne alleine?“

Maria war spürbar erleichtert. Weiter als bis zum Flughafen hatte sie anscheinend bis anhin noch nicht geplant gehabt.

Müde vom Flug und ächzend nach frischer Luft strebten wir dem Ausgang zu. Die frische Luft konnten wir uns gleich abschminken. Feuchtheiss und abgestanden traf es eher. Normalerweise hätte ich am Flughafen ein paar Rucksacktouristen angesprochen und nach einer günstigen, sauberen Unterkunft in Bangkok gefragt. Wir hatten uns

aber entschieden, ein Hotel der mittleren Preisklasse mit Pool auszusuchen, um uns besser von der langen Reise erholen zu können.

Aufs Geratewohl wählten wir das zweitoberste auf einer Tafel aus. Ein schwerer Fehler, wie sich des Nachts herausstellte.

An Schlaf war nicht zu denken. Das Zimmer nebenan wurde stundenweise für andere Aktivitäten genutzt. Maria, sowieso aus ihrer Komfortzone herausgerissen, da zum ersten Mal ausserhalb Europas, war erstens überhaupt nicht überzeugt, die Nacht unversehrt zu überstehen und zweitens lautstark am Verzweifeln.

Von mir aus hätte sie jederzeit verduften dürfen. Im Hotelzimmer in Bangkok, mit Freiern nebenan und einer jammernden Maria im Zimmer, war ich weder gewillt noch in der Lage, Trost zu spenden.

Doch dann sagte ich mir: Alleine wäre es auch nicht lustiger, was ja durchaus zutraf und schob einem Stuhl unter den Türknopf. Zum Glück gab es ein passendes Exemplar, das sehr gut eingeklemmt werden konnte. Zur weiteren Sicherung benützte ich einen Gürtel und einen Schal. Eine Sicherheitskette war bereits vorhanden. Tatsächlich, während der Nacht, in der wir beide nicht viel schliefen, wurde mehrere Male an der Türe gerüttelt. Ob als Versuch oder aus Versehen, wer weiss das schon.

Kaum war es hell, aus dem Nebenzimmer kam kein Ton mehr, gingen wir zu Fuss in ein nahe gelegenes Lokal, um einen scheusslichen Kaffee zu trinken und Spiegeleier auf Toast zu verspeisen.

Auf den Pool haben wir übrigens beide gerne verzichtet.

Maria ~ 21. Dezember

Mir dreht sich alles. Ich bin total übermüdet. Ich will nach Hause. Ich habe kein Zuhause mehr. Ich habe auch keinen Job mehr. Ich habe auch keinen Verlobten mehr, stöhn.

Li meinte, sie vertrage diese Stadt jetzt gerade nicht. Sie gehe zum Bahnhof und fahre mit dem Zug Richtung Malaysia.

Ich wollte auf keinen Fall alleine in Bangkok bleiben, weshalb ich sagte:

„Kann ich mitkommen? Ich weiss, dass William an verschiedenen Orten in Malaysia Hotels gebucht hat. Sein Vater war früher im Ölgeschäft tätig und hat ein paar Jahre in Malaysia gearbeitet. William hat die ersten Jahre seines Lebens dort verbracht und wollte mir unbedingt den einen oder anderen Ort zeigen.“

Vielleicht erinnere ich mich ja mit der Zeit an etwas, das er mir erzählt hat. Ausserdem spricht man in Malaysia englisch, da es lange Zeit eine englische Kolonie gewesen ist und mein Englisch ist gut genug, um mich verständigen zu können. Ich werde von dort aus nochmal versuchen, William zu erreichen. Vielleicht fällt mir auch ein Hotelname oder ein für ihn besonderer Ort ein, wo ich eine Weile warten und mir überlegen könnte, wie es mit mir weitergehen soll.“

Mir fiel ein Stein vom Herzen, als Li ja sagte.

Wir fuhren mit dem Taxi - bedingt durch das Verkehrschaos nicht annähernd so schnell wie gewünscht - zum Bahnhof.

„Der Zug ist für die nächsten drei Tage ausgebucht, sorry“, sagte der Mann am Schalter mit einem freundlichen Lächeln.

Ein Angestellter der North Tour Bus Agency hatte mitgehört. Offenbar wartete er dort nur auf verhinderte

Zugreisende, um diese anzusprechen. Er offerierte uns eine Busreise mit Mahlzeiten, inklusive Schiffsüberfahrt nach Ko Samui zu einem, wie Li sagte, äusserst günstigen Preis.

Ich hatte bis anhin noch keinen Gedanken an Geld verschwendet. Am Flughafen hatten wir Schweizerfranken in Baht gewechselt und etwas in einen gemeinsamen Topf eingezahlt, den Li verwaltete. Wenn mich nicht alles täuschte, wollte Li das Angebot annehmen und mich hier am Bahnhof in Bangkok stehen lassen, deshalb sagte ich schnell:

„Lass uns nach Ko Samui fahren Li und richtig Ferien machen. Wir können von dort aus immer noch weiter nach Malaysia.“

„Das ist doch möglich?“, fragte ich den North Tour Bus Angestellten, der bejahte.

„Ok“, meinte Li.

Also liessen wir uns von dem North Tour Bus Angestellten in einem Tuk Tuk zum Büro der NTBA fahren. Dort mussten wir erst einmal bezahlen und erfuhren, dass der nächste Bus Richtung Surat Thani um sechzehn Uhr fahren würde. Das war in drei Stunden.

So gingen wir in den nahe gelegenen Shopping Komplex mit Kino, Hotel und Shops jeder Art. Wir waren aber zu müde um irgendetwas anzusehen, deshalb wechselten wir bei der ebenfalls inliegenden Bank nur je einen unserer Travellers Cheques ein.

Also zurück zum Warteraum. Endlich wurde es vier Uhr, aber nichts geschah. Auf unsere Nachfrage sagte man uns sehr freundlich, der Vier-Uhr-Bus sei leider schon voll gewesen, wir könnten den Sieben-Uhr-Bus nehmen. Ich wollte nur heulen.

„Seid ihr auch hungrig?“ fragte der gutaussehende etwa Dreissigjährige, der wie wir keinen Platz mehr im Bus gefunden hatte.

Wie sich herausstellte, war Daniel Kanadier aus Quebec. Er war alleine unterwegs und traute sich nicht mehr zum

Wartezimmer hinaus. Warum wurde klar, sobald wir im Restaurant saßen. Er hatte nämlich gesagt:

„Es geht noch ewig, bis der Bus fährt. Wir können ruhig etwas essen gehen.“

Und so begaben wir uns in ein einfaches Restaurant gleich neben dem Busbahnhof. Und obwohl Daniel in unserer Begleitung war, wurde er ganz offensichtlich von den thailändischen Prostituierten angemacht, was wir schon etwas dreist fanden.

Wir kehrten zurück zum Busbahnhof und warteten. Unterdessen hatten sich auch noch ein irisches und ein australisches Pärchen dazugesellt. Sieben Uhr war vorbei, als man uns endlich zu einer anderen Tour-Gesellschaft brachte, wo gesagt wurde, der Bus würde um acht abfahren. Zwei Stunden später ging's los. In aller Hast wurden alle auf einen offenen Lastwagen getrieben. Auf diesem waren schon andere Touristen und ein Berg von Kartonschachteln. Darauf fuhren wir um gefühlte hundert Ecken.

Später hielt der Bus an, und es wurde gedeutet, dass alle Passagiere aussteigen sollten. Weder der Fahrer noch sein Begleiter sprachen englisch, weshalb die etwa zwölf Touristen, alle Backpackers, sehr ratlos aber deutlich immer noch in Bangkok herumstanden. So kamen wir ins Gespräch.

Ein Belgier erzählte, er habe ursprünglich ganz Thailand bereisen wollen aber Bangkok sei so schön, er habe jetzt zwei Monate nur hier verbracht und leider nur noch wenig Geld, um den Rest des Landes zu bereisen. Und er berichtete von einem königlichen Tempel und von einem schwimmenden Markt und von anderen Sehenswürdigkeiten, dem guten Essen und der Freundlichkeit der Leute.

Li machte ein ziemlich betretenes Gesicht. Vermutlich bereute sie bereits, dass sie Bangkok gar nicht richtig angeschaut hatte. Sie sagte zu mir:

„Da sieht man es wieder, manchmal landet man einfach am falschen Ort und kriegt von einem Land oder einer Stadt

nur ein winziges Teilstückchen mit, das einem nicht gefällt und dabei gäbe es so viel Schönes zu sehen.“

Aber ich war einfach nur erleichtert, als ein moderner Bus um die Ecke fuhr und gezeigt wurde, man solle einsteigen und ich endlich aus dieser Stadtrauskam.

Cooper ~ 21. Dezember

Ja aber hallo, dachte ich, als ich die beiden jungen Frauen einsteigen sah. Das ist aber einmal eine willkommene Abwechslung! Beide Frauen waren ausgenommen hübsch. Die Eine blondgelockt, mittelgross, mit einer fraulichen aber auch sportlichen Figur, die in jedem Bond-Film eine Bereicherung gewesen wäre. Die Andere mit langen, dunkelbraunen, glatten Haaren, ein Stück kleiner und schon fast etwas zu schlank. Sie sah genau so aus, wie ich mir als Teenager meine Buchheldin aus dem Volk der Cheyenne vorgestellt hatte.

Ein ungleiches Paar. Die Blonde, chic angezogen, helle Leinenhosen und eine dazu passende Bluse mit einer auffälligen, übergrossen Handtasche im Arm. Die Dunkelhaarige, legere in Jeans mit T-Shirt, ein kariertes Hemd um die Hüften gebunden.

Ich war nicht zum ersten Mal auf dieser Route unterwegs und wusste, dass nach ca. fünf Stunden eine Rast eingeschaltet werden würde. So lehnte ich mich entspannt in meinem Sitz zurück und drückte „Play“ auf meinem Walkman. Titel Nummer vier „Riders on the storm“ von den Doors, immer eine gute Wahl auf Reisen, verwöhnte meine Ohren.

Irgendwo im nirgendwo stand die Raststätte, die von Bus- und Lastwagenfahrern gleichermassen frequentiert wurde. 24 Stunden 7 Tage in der Woche geöffnet. Es gab immer warmes Essen, und auch die Toiletten genügten.

„Girls“, sagte ich, „besser ihr esst was, denn die Nacht ist noch lange, die Fahrt auch, und ich lade euch danach auf einen Drink ein. Darum ist es gut, wenn ihr etwas Boden habt. Schaut mal, dieses Curry ist ausgezeichnet und auch nicht ganz so scharf, wie die anderen Gerichte. Nehmt auch genügend Reis.“

Dann stellte ich mich vor, indem ich mein hoffentlich charmantestes Lächeln zeigte.

„Schön euch zu treffen. Ich heisse Cooper und bin Australier, genauer gesagt aus New South Wales.“

„Li und Maria aus der Schweiz“, sagte Li, zwar einigermassen freundlich aber mit einem taxierenden Blick. Maria, anfangs noch etwas überrumpelt, taute in Sekundenschnelle auf und liess zum ersten Mal ihr bezauberndes Lächeln mit den Grübchen sehen.

Li ~ 22. Dezember

Ja natürlich, dachte ich mir. Das passt. Auf einen Beschützer fliegt sie, die liebe Maria. Innerlich verdrehte ich die Augen. Andererseits musste ich schon zugeben, dass Cooper ein besonders schönes Exemplar eines Beschützertypen darstellte.

Etwas grösser als mittelgross, durchtrainierter, sehniger Körper. Die Art von Muskeln, die nicht im Fitness-Studio erworben werden können. Jeans, weisses T-Shirt ohne Aufdruck. Schön gebräunt, mit dem Anflug eines 3-Tage-Bartes. Braune, oben von der Sonne gebleichte, offenbar schwer zu bändigende Haare. Grüne, wache Augen mit einem dunklen Wimpernkranz und ein voller Mund. Und dann das Lächeln, das blendend weisse Zähne zeigte. Dass ein Eckzahn leicht kürzer war, machte es irgendwie doppelt attraktiv.

Ich beschloss, dem Typen eine Chance zu geben. Er hatte ja Recht. Die Fahrt dauerte noch lange, und Cooper machte den Eindruck, als ob er sich auskenne, da konnte man nur profitieren.

Wir tauschten nach dem Essen unsere Plätze und setzten uns zu Cooper auf die hinterste Bank. Er hatte sich wirklich Mühe gegeben. Er hatte die Zeit genutzt und vier Becher, einen fürs Eis, Cola und eine Flasche Mekong Whiskey organisiert. Es wurde eine unterhaltsame und interessante Fahrt. Cooper erzählte uns von Australien und von Tieren, deren Namen ich noch nie zuvor gehört hatte. Irgendwann kippte Maria seitlich weg und war eingeschlafen.

Cooper und ich unterhielten uns, bis der Morgen dämmerte und wir Surat Thani erreichten. Es war schon eine ganz spezielle Nacht. Noch nie hatte ich mich mit Jemandem, den ich gar nicht kannte, so lange und so - vertraut war wahrscheinlich das richtige Wort - unterhalten.